

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 11 (1949)  
**Heft:** 5-6

**Artikel:** E spate Struuss, hindedry - und vornedra!  
**Autor:** Thürer, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-182512>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **E spate Struß, hindedry — und vornedra!**

Im Vorfrühling hät d St. Galler Gsellschaft für tüütschi Sprach, wo underem Profässer Hans Hilty-Gröbly für d Mundart anenand e-n-offes Ohr und au e-n-offes Häärz hät, e-n-Oschtschwyzter Mundartabed duregfuehrt. D Lüüt sind i helle Hüüfe chuu, und mengs Totzed händ im Stägehuus wider müese umchehre, wil si im Hecht-Saal eifach kei Platz mih funde händ. Und am meischte Strüüß hät die Dichteri törfe heiträge, wo der chüürzisch Heiwäg gha hät, d Clara Wettach us der Goliathgaß. Wer weiß, villicht hät si, wo si diheimed über iri Schwelle gange-n-isch mit allne dene Blueme im Aarm an ires Väärsli «Roti Rösli» tänggt: „En Gaarte hemmer keine gkaa, so mißt in Gasse ine . . .“

D St. Galler händ iri Dichteri mit guete Gründe gfyret, und nüd bloß, wil si — i aller Stilli — vor churzem e Geburtstag mitere runde Zahl gha hät. Si gspüred i irne Väärese öppis vum Härzschlag vu irer Stadt. Vu chly uuf hät d Clara Wettach d Muetersprach i Rym und Rhythmus i sich uufgnuh. Es läbt niemert zwüsched Rosebärg und Freudebärg, wo d St. Galler Chindersprüch so innig i ds Gmüet gschlosse hett wie si. Isch ächt e-n-Ahnig inere inne, as i mängem Spruch nuch e lyse Widerhall vu uralte Beschwöriingsformle und Gebätt wyttertüünt? Es Totzed und mih Generatiune händs gleernet, mängmal lang vor der Schuel und speeter wider de nuch Chlynere wytergy, und immer wider händ d Chinderauge glüüchtet, wänn Buebe und Maitli im Chreis um eis ummegestande sind, wo azellt hät: „Enne, tenne, tuppe=tenne, tuppe=tenne, talia . . .“ Sinds nüd Woort wie ussere Märli, wo au üs Erwachsne nuch halb magisch vorchänd? D Clara Wettach hät üs «Alti Sprüch mit neue Cherne» gschänggt. Eso list mäs uffeme gfreute Värsbändli. Alt Sprüch wäarded uusdüütet. Es Byspyl! Im Gedicht «Fangis» heißts nachem Abzelle zeismal: „s Läbe-n-isch au Fangis=make.“ Und da tunggts eim, mä stygi jetz vum Spylplatz ine obers Stoggwärch vumene Nachbarhuus und luegi alles vu obenabe-n a. Der Chinderchreis wird zum Läbeschreis, wo s ja au zeismal heisse cha: „Du bist doß . . . und i stande doo allei.“ Oder bim Spyl «I stand em Herr ufs Füebli», wo mer albigs wie-n-e chlys Wälttheater vorchunnt, naached zeerscht zwei aarmi Tierli und dä-n-es Mäntschehind. Aarm und blind sigs, so chlagts em Herr und Meischerter und heuschet halt e Huuffe Gält. Der Herr git ems, wie ja der biblisch Vatter der verlore Suh au uusgstattet hät; aber er git em au nuch es Vatterwort mit ufe Läbeswäg:

Jo, gwöss, du mis Menschehind,  
du bischt arm und du bischt blind.  
Nemm halt doo dä Huuffe Gält,  
gang halt mit i dini Welt. —  
Morn scho, lueg, i weiss es gwöss,  
stohscht mer du ufs neu uf d'Füess.“

Da hämmer di ryf Weisheit vunere Seel, wo erläbt hät und zueluege cha mit wache, güetige-n Auge. Und wider gilt: us Chinderspyl wird Läbesärnscht. E guete Teil vu üuserer Schwyzer Mundartlyrik läbt vu söttige Allegorije. Und da isch anenand d Gfahr übere Wäg, as mä alles i ds Lehrhafte umbüüge wett und derby chiem ds Gheimnis vum Spruch und ds Wunder vum Chinderspyl halt z Schade, und wie schad wärs, wämmä us jeder Schale Poesy e-n-Absutt Moral brauti!

D Clara Wettach staht fescht i ihrem Glaube inne und weiß vu dem sichere Grund här, as weder der bloß Verstand noch die chüehl Moral das letscht Woort im Läbe händ. Wer iri Wiehnachtsgedicht „Es lüüchtet e Sternli“ kännt, der weiß i weler Säligkeit e-n-innigs Gmüet immer wider di Heilig Gschicht gschauet und der Froh Bricht — das heißt ja «Evangelium» — wytergit, wie-n-ere das Eebig Liecht der Wäg zeiget. „D Cherchfenster send vo 3 innerst-ufe hell“ heißt im Rorati-Gang „d Gasse-n-uf in Chlosterhof.“ Es isch keis Chrischtetum uhn Brüederschaft. Das gäbs ja nüd. Sogar imene nüue Schlafliedli, wo eim ja yschläfere sött, wird grad ds Gwüsse gweggt, as mä d Not vu aarme Chinde in der Stadt Münche nüd vergässi. Bi de schüünschte Gedicht isch eim, es heigg e-n-Aengel mitgschribe. Chunnt das ächt vu de Hände vu der Dichter, wo d Wuuche duur hofeli, hofeli mit schüüne Vase, Kelch und Glesere umgaht. Aber si kännt di ruuch Arbet au. Wie hät doch au das säb eerscht Gedicht agfange, wohnis vor mih as zäche Jahre begänet isch:

Mis Vatters Hend send ruuch und bruu  
Und voll vo Riss und Schwile . . .

Schwyzehänd bruuched e stränge Wächtig. Si sölled aber au Gnad zu Fyrabed und Sunntig ha. Und wers verleernet hät, der cha ds Bsinne und Stuune i de Gedicht vu der Clara Wettach wider leerne.

Georg Thürer.

\*

### Chomm mit

Jetzt schüüssed Chnopf und Blüete-n uus  
de Sonn zue und em Maie. —  
I d Berg deruuf und s Tal deruus,  
chomm mit! mer wend üs freue.

E Jöhrli meh, — me weiß es nie —  
gets Logge scho i d Reihe.  
Chomm mit, mer wend en haa und gsieh:  
im Sonntiggwand de Maie. C. W.